

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inserate bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet. Tabellarische Sach nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kähle in Groß-Okrilla.

Nr. 22.

Mittwoch, den 20. Februar 1907.

6. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 21. Februar 1907.

—* Durch den gestern Abend 1/9 Uhr von hier nach Königsbrück verkehrenden Zug wurde in Nähe der Lausitzer Düngrerpost-Gesellschaft ein in der Reichertischen Ziegelei beschäftigter Arbeiter tödlich überfahren.

—* Unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sowie vieler eingeladener Gäste feierte am vergangenen Freitag im Gasthof zum schwarzen Ross der Landwirtschaftliche Verein Ottendorf-Okrilla sein 5. Stiftungsfest. Unter den Klängen der Königsbrücker Stadtkapelle welche vorzügliches leistete, eröffnete der Vorsitzende Herr Gutsbesitzer C. Beck die Tafel und begrüßte die Anwesenden aufs herzlichste. Die Tafel verlief in humorvollster Weise und wurden verschiedene Toaste gesprochen, auch gedachte der Vorsitzende so recht im Sinne der Anwesenden zu handeln, mit voller Begeisterung wurde auf unsern allbeliebten Sachsenkönig ein kräftiges Hoch ausgedrückt, worauf alle die Sachsenhymne anstimmten. Besondere Dank erntete auch Herr Gemeindevorstand Pirnbauer, welcher in kurzen Worten seiner Freude Ausdruck gab, daß der Verein so weiter blühen und gedeihen möge, wie er es bisher getan habe, zum Wohl der hiesigen Landwirtschaft. Nach Auflösung der Tafel widmeten sich Alt und Jung dem Tanz in bester Stimmung bis in die frühesten Morgenstunden.

—* Schwitz. Kürzlich bemerkten an einem Nachmittage in dem Nachbarorte Bühlau die Angehörigen eines hiesigen Waidwebers, daß Fußspuren in die obere Räume des Wohngebäudes führten. Der Träger ging diesen nach und hebe da, unter einem Bette erstreckt lag ein Dieb, der sich eingeschlichen hatte. Dieser ging auch ruhig mit, doch plötzlich stieß er den ihn festhaltenden Gutsbesitzer zur Seite und durch einen fähigen Sprung durch das Fenster erlangte er die Freiheit. An und für sich wäre bisher der Fall noch harmlos gewesen, wenn nicht der freche Spitzhube bereits ein Portemonnaie mit ungefähr 130 Mark gestohlen und mitgenommen hätte. Das Portemonnaie wurde später im Walde, wohin er gebracht war, wieder aufgefunden, natürlich war es leer.

—* Weissen. Die Pitterkrankheit, die in der 2. Bürgerschule wieder ausgebrochen war, scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Von den 14 davon befallenen Kindern die sofort aus der Schule entfernt worden waren und ihren Unterricht in dem hiesigen Johannisstift erhielten, haben 10 Kinder entlassen werden können und sind ihren Klassen wieder zugeteilt worden, während die übrigen 4 Kinder zurzeit noch nicht völlig von der Krankheit befreit sind.

—* Raderau. Einen bedauerlichen Unfall fiel am Sonnabend gegen Mittag hier ein junges Menschenleben zum Opfer. Als man im hiesigen Brauereigrundstück mit dem Grausfahren eines mit Häusern beladenen Wagens beschäftigt war, blieb der dabei behilfliche Laufburche (Konfirmand) Drampier an einem der Torpfosten stehen, wurde von dem an der Seite des Wagens hängenden Fuß gegen den Torpfosten gedrückt und darauf gequetscht, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

—* Kleisa. Eindiebstahl machten in der Nacht zum Freitag unsere Stadt unsicher. Während es in einem Hause den lichtscheuen Gesellen gelang, in das Ledersche Lederwarengeschäft auf der Weimarerstraße einzudringen und etwa 6 Mark bares Geld aus der Ladenkasse, sowie eine Partie Sehlensieder im ungefähren Werte von 80 Mark zu erbeuten, wurden die Diebe, von denen bisher jede Spur fehlt, bei dem Bemühen, das Vorhängeschloß der Ladenkassette zum Geheißeladen der Firma Gebrüder Riebel auf der Gießstraße zu öffnen, gestört und suchten ihr Heil in der Flucht.

Wendischfähre. Einer rohen Tat fiel in

der Nacht zum Freitag der bejahrte Gemeindevorstand Hofmann von Wendischfähre zum Opfer. Er wurde, auf einem Dienstage begriffen, von einer Reihe junger Burschen angegriffen, schwer mißhandelt, zu Boden geworfen und dabei mit dem Kopfe mit solcher Wucht gegen einen eisernen Zaun geschlagen, daß der Bedauernswerte eine 10 Zentimeter lange Kopfwunde und eine bis auf den Knochen reichende Wunde zwischen Auge und Nasenbril davontrug, sodas ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Die Täter sollen aus Borsdorf stammende Schiffer sein, die von Hofmann bei Ausübung groben Unfuges (wie Anzünden von Straßenlaternen) betroffen worden sind.

—* Otschag. Ein großes Unglück wurde am Sonnabend nachmittag durch die Aufmerksamkeit des Streckenpersonals in Vornitz verhütet. Gegen 5 Uhr nachmittags wurde von Vornitz der Station Otschag gemeldet, daß in den von Dresden kommenden, nach Leipzig durchgehenden Zuge ein Abteil 2. Klasse in Brand geraten sei. Durch Sinalen wurde der Zug kurz vor der Station Otschag zum Stehen gebracht. Das Feuer hatte den in Brand geratenen Wagen bereits stark beschädigt und auch einen zweiten Wagen ergriffen, ohne daß das Zugpersonal den Brand bemerkt hätte. Nachdem die Wagen losgekoppelt waren und man das Feuer mit Mühe gelöscht hatte, konnte der Zug nach kurzem Aufenthalt die Fahrt fortsetzen. Man nimmt an, daß das Feuer durch Delinquenzen der Passanten entstanden ist.

—* Großes Aufsehen hat der Selbstmord des Lehrers Jäger aus Vorna bei Leipzig, der sich am Sonnabend im Gasthof zu Sanyig mit Cyanid vergiftete, hervorgerufen. Ueber die Ursachen des Selbstmordes teilt der aus dem Leben Geschiedene, ein 30jähriger Mann, in hinterlassenen Briefen selbst mit, daß er infolge des Leipziger Bank-Rauchs und einer Inanspruchnahme seitens unterstützungsbedürftiger Verwandter, die seine Leistungsfähigkeit überstieg, in finanzielle Schwierigkeiten geriet, die ihn schließlich in den Tod trieben. Er habe in seinem Heimatsorte Sanyig, in dem sich das Grab seines Vaters befindet, begrabene sein wollen und deshalb hier seinem Leben ein Ende gemacht. J. bestimmte das in seinem Besitze vorgelundene Geld zur Bestreitung der Kosten des Begräbnisses und bat seine Familie — er hinterläßt eine Frau und eine erwachsene Tochter — erst nach 10 Uhr vormittags von seinem Tode zu benachrichtigen. Siebenlehn. In der Brandstiftersache stand jetzt vor dem Freiburger Schwurgericht wieder eine Verhandlung an. Der Vorsitzende führte vor Eintritt in die Vernehmung der Angeklagten aus, daß die Verhandlung schon ein Vorspiel in der letzten vorjährigen Schwurgerichtsperiode, in der Strafsache gegen den Produzentenhändler Päßler in Siebenlehn, gehabt habe und auch noch ein weit umfangreicheres Nachspiel in der nächsten Schwurgerichtsperiode haben werde. Die Vernehmung der Angeklagten entrollte das Bild einer vollständig vorbereiteten, und durchgeführten Brandstiftung. Das Urteil lautete für Angeklagte auf zwei Jahre Gefängnis, für eine dritte Angeklagte auf sieben Monate Gefängnis. Bei allen drei Angeklagten ist die erlittene Untersuchungshaft voll angerechnet worden.

—* Leipzig. Von mehreren kanonenähnlichen Schlägen erdröhte am Sonnabend Vormittag in der 11. Stunde die Luft in der Nähe des preussischen Bahnhofes Plagwitz-Lindenau. Erschreckt kamen aus allen Häusern die Bewohner auf die Straße gestürzt, man fürchtete eine große Explosion in einer der umliegenden Fabriken. Bald aber läste sich die Sache — sehr zum berechtigten Ersauern der Leute — in einfacher Weise auf: Die königlich preussische Baumeisterei hatte in der Nähe der Straße, die über die Carl-Heine-Strasse in Plagwitz-L führt, mehrere sogenannte Anschlagspalten, wie

solche im Eisenbahnbetriebe zur Sicherung der Züge Verwendung finden, ausgelegt, um sie auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Zur Benützung der Bahn war dies ja vollständig der Fall, die Anwohner aber waren mit dem Ergebnis der Prüfung weniger einverstanden.

—* Bestimmungsgelos aufgefunden wurde in der Nacht zum Sonnabend in der dritten Stunde im Hofraum des Grundstücks Südplatz 2 der daselbst bei einem Bäckermeister in der Lehre stehende 15 Jahre alte Mag. Kaiser aus Kirchberg. Den Lehrling hatte man kurz vorher um Hilfe rufen hören. Der herbeigeholte Arzt konstatierte Verletzungen am Unterleib. Mittels Krankenwagens wurde der anscheinend schwer Verletzte nach dem Krankenhaus gebracht. Vermutlich ist der Lehrling von einem Unbekannten den er bei einem geplanten Diebstahl gestört, an den Leib getreten worden.

—* Auf dem Freiladbahnhof an der Fritzißer Straße geriet am Sonnabend der Bahnarbeiter Erfurth beim Zusammenkuppeln von Wagen zwischen die Räder und drückte ihn den Weisford ein. Er war sofort tot.

—* Wlatau. Am Sonnabend früh 1/4 4 Uhr wurden die Einwohner durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in der Herrn Bernhardt'scher Fabrik, an der Reichsleuerstraße gelegenen Räder- und Rädingerischen Mechanischen Werkerei. Das Feuer war in dem Verbindungsgelände der beiden dreistöckigen Fabrikgebäude entstanden und hat hier wie in dem einen Saale des vorderen Fabrikgebäudes großen Schaden angerichtet. Der schnell herbeigeleitete Feuerwehrlöschtrupp ist es zu danken, daß das Feuer nicht noch größeren Umfang annahm. Das viele in die Fabrikfälle geschleuderte Wasser hat an den Weisforden vielen Schaden angerichtet. Die Entstehungsurache ist bis jetzt unbekannt.

Aus der Woche.

Das wichtigste Ereignis der abgelaufenen Woche war ohne Zweifel die Thronrede, die König Eduard VII. bei Wiedereröffnung des Parlamentes verlesen hat! Eine nächtliche, juristisch haltende Würdigung der Stellung Englands in der Welt und der Hinweis auf die schwere innere Krise. Eduard kam wohlgeklärt aus Paris und konnte seinen Ministerium, die seine geheimnisvollen Reisen über den Kanal bedacht, dank spenden; so tat er's also am besten in einer Weise, die der Mehrheit des Landes wohlgefällt, denn die Lords sind unter der liberalen Regierung überall als lästige für die freiheitliche Gestaltung der Landesgesetze empfunden worden. Bei dem bevorstehenden Kampf gegen die überlieferten Rechte des Oberhauses wehrt jetzt das Volk den König hinter seinem Ministerium. Was die Weltpolitik angeht, so gab Englands König die bei solchen Gelegenheiten gebräuchliche Versicherung, daß die Beziehungen zu allen Mächten freundschaftliche seien. Man darf ihm diesmal eher glauben als im Vorjahre, wo die Balkan- und Marokkokonferenz gewitterschwer den politischen Horizont bedeckten. — In der französischen Republik beginnt sich langsam eine merkwürdige Wandlung vorzubereiten. Als Clemenceau das Ministerium übernahm, waren es drei Dinge, die alle Welt mit Spannung auf den Ministersturz und nummernreichen Kabinettsbildungen blickten ließen: Die Ausführung des Trennungsgesetzes, die Aufhebung der Militärgesetzgebung und die Abschaffung der Todesstrafe. Nach Meinung aller festgestrunkenen Republikaner mußte nun die französische Gesetzgebungskunst unerhörte Triumpfe feiern. Aber das Regiererte hatte ein Loch. Man hatte auf der roten Ministerbank vergessen, daß die Zeit noch ewigen unumkehrbaren Gesetzen fortgesetzt und mit ihr die Menschheit. So kam es, daß in den Reihen der am meisten begeisterten zuerst die Ernüchterung eintrat. Ein Nord, der in seinen Einzelheiten die grauenvollsten Bluttaten hinter sich läßt, rüttelte die Vergeltungsinstitute der Masse

wach. Und wie ein Sturmwind brauste die Forderung durch das Land: Tod dem Mörder! Einflußreiche Kreise wandten sich an den Senat mit der Bitte, den Gesetzentwurf zur Abschaffung der Todesstrafe die Zustimmung zu verweigern. Clemenceau aber, von dessen erhabenen „Neubau der französischen Republik“ Stein um Stein abzubrechen beginnt, liegt krank daheim. — Die nächste Haager Friedenskonferenz wird bereits ihre Schatten voraus. Der vom Jaren abgeordnete Staatsrat Professor v. Martens hat seine Rundreise an die europäischen Fürstentümer halb beendet und äußert sich über die empfangenen Eindrücke überaus erfreut. Freilich verschweigt der diplomatische Friedensapostel, daß er in Bezug auf dem Hauptpunkt seiner Mission, nämlich die Erkundung, wie man in Europa über die „Abrüstung“ denkt, überall eine zwar rücksichtsvolle aber nicht mißzuverstehende Ablehnung erfahren hat. Die Zeitungen plaudern aber auch dieses Ergebnis der Rundreise des russischen Unterhändlers aus. Dabei ist es vielleicht zeitgemäß, auf eine Aeußerung zu verweisen, die vor Jahren der englische Friedensapostel Stead (der vor einiger Zeit auch vom deutschen Reichskanzler empfangen wurde) einem Petersburger Diplomaten gegenüber tat: „Wenn man ein Dupend Rebalteure der bedeutendsten Zeitungen in Europa hängen lassen würde, das wäre der sicherste Weg zum Frieden!“ Auch Professor Martens tadelt das „freie Wort der Presse.“ Es ist bedauerlich, wenn Leute, die im Dienste einer Kulturaußgabe die Welt bereisen, ihre Mission am besten zu erfüllen glauben, indem sie die Notwendigkeit anderer Kulturarbeit als der ihrigen leugnen. Die Zeitung ist eine Großmacht im Dienste der Kultur, und ihre Berechtigung und Notwendigkeit leugnen, heißt den Geist der Zeit verkennen. — Der Geist der Zeit hat gegenwärtig ein Merkmal, daß nicht zu übersehen ist: das ist die innere Umwandlung die sich in den meisten Staaten vollzieht. Besonders in Europa tritt diese Umwandlung in Erscheinung. Überall ertönt der Ruf nach größerer politischer Freiheit und überall trägt man ihn Rechnung. Mehr und mehr wird das Volk zur Beteiligung am öffentlichen Leben zugelassen. Die konstitutionelle Regierung die mit ihren Kämpfen das vergangene Jahrhundert erfüllte, und die gegründet ist auf das allgemeine Wahlrecht, ist nunmehr auch fast in allen kleineren Balkanstaaten eingeführt. — Freilich in Rußland, das allerdings zum Teil im Gebiet des selbstherrlich regierten Asien liegt, ist mit den verfassungsmäßigen Volksrechten noch immer schlecht bestellt. Das haben die Vorwahlen zur Reichsduma in grellem Lichte gezeigt. Wenn trotz aller Vergewaltigungen und aller Gewaltmaßnahmen der Behörden die Oppositionsparteien bisher gefestigt haben, so mögen die Machthaber in Petersburg daraus ersehen, daß die Zeit nicht beruhigend gewirkt hat. Der Geist der Freiheit, der die erste Duma besetzte und in überquerendem Betätigungsdrange ihre Arbeitsfähigkeit hemmte, wird auch die neue Duma erleben. Herr Stolypin ist mit seinem System völlig unterlegen. Vielleicht braucht Rußland, vielleicht braucht der Zar in nächster Zeit einen Mann, der dem Geist der Zeit, der gebieterisch durch das Land des weißen Jaren weht, Rechnung zu tragen vermag. Die Vorführung hat Wille, gegen den ein Attentat geplant war, das rechtzeitig entdeckt wurde, dem Lande erhalten. Seine staatsmännische Kraft kann dem ringenden Lande vielleicht eine Brücke zu ruhigeren Zeiten schlagen. Denn die russische Regierung muß entweder (unter Anwendung von Gewalt) das Spiel verlieren, oder sie kann durch weises Nachgeben die Partie gewinnen. Noch nie hat jemand gesagt, dem die Politik ein Glücksspiel war. Das hat zu seinem Schaden auch Napoleon I., der zeitweilige Beherrscher Europas, erfahren.